

Der dritte Weg

Chancen und Risiken des weiterbildenden Masters

//Martin Beyersdorf//Leibniz Universität Hannover, Zentrale Einrichtung für Weiterbildung//

//m.beyersdorf@zew.uni-hannover.de//

Mit dem weiterbildenden Master ist die wissenschaftliche Weiterbildung in Deutschland geadelt worden. Erstmals gibt es für die dritte Kernaufgabe der deutschen Hochschulen einen eigenständigen akademischen Abschluss. Durch die damit gesetzte Gleichwertigkeit zu den konsekutiven und nicht konsekutiven Masterabschlüssen entstehen viele Chancen.

Auf den weiterbildenden Master sind die Master-Vorgaben von Kultusministerkonferenz und Hochschulrektorenkonferenz prinzipiell anzuwenden. Dies bedeutet, dass der Workload insgesamt 300 Leistungspunkte erreichen muss, um den akademischen Abschluss zu erreichen. Mit dem Ende der Diplom- und Magisterstudiengänge bedeutet dies für den weiterbildenden Master in der Regel 120 Leistungspunkte. Selbst mit der – noch am Anfang stehenden – Anerkennung vorgängigen Lernens und der Berücksichtigung lernhaltiger Tätigkeit parallel zum Studium fällt es schwer, eine beruflich und sozial „verträgliche“ Studiengangsdauer zu realisieren. Im Präsenzstudium gelingt es studienorganisatorisch kaum, die Studienzeiten passend zu platzieren und die Module hinreichend frei und wiederholt wählbar anzubieten. Das Fernstudium und die Unterstützung des Lernens mit digitalen Medien bekommen so eine zentrale Rolle für die Praktikabilität des weiterbildenden Master.

Berufsbegleitendes Studieren

Mithilfe von Internetrecherche und einer Online-Befragung wird zurzeit von der HIS GmbH eine Datenbank geschaffen, die alle Angebote des berufsbegleitenden Studierens umfasst. Damit wird in diesem vielfältigen und wenig transparenten Segment erstmals flächendeckend „das Licht angebracht“. Gute Vorarbeiten erbracht hatte bereits die „Länderstudie Deutschland“ (Peter Faulstich, Gernot Graefßner, Bianca Gorys und Ursula Bade-Becker) im Rahmen der „Internationalen Vergleichsstudie

zur Struktur und Organisation der Weiterbildung an Hochschulen“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Jahr 2007.

Es zeigt sich, dass im Angebotsvolumen die Zertifikatsangebote weit vorne liegen, gefolgt von den weiterbildenden Master- und den berufsbegleitenden Bachelorstudiengängen. Letztere erscheinen für die Universitäten noch fast randständig – was sich aber ändern kann, wenn zum Beispiel das Konzept der dualen Studienangebote stärker aufgenommen wird.

Das Modell erscheint schlüssig: Der „grundständige“ Bachelor wird der erste kostenfreie akademische Berufsabschluss. Nach einer beruflichen oder entsprechenden Tätigkeit folgt die Masterphase. Unterschiedliche Zahlen für das anschließende Studieren stehen Raum: Meist ist von jeweils 15 bis 20 Prozent der Bachelorabsolventen die Rede, die einen konsekutiven oder nicht konsekutiven Master aufnehmen. Da Letzterer ebenfalls kostenpflichtig ist, erscheint die Abgrenzung zum weiterbildenden Master nicht unmittelbar einsichtig. Konzeptuell unterscheiden sie sich dadurch, dass der weiterbildende Master sich auf die Berufserfahrung der Studierenden bezieht und die beruflichen Handlungskontexte die Grundlage der curricularen Konstruktion des Studienangebots sind. Das geht weit über die Forderung nach Employability hinaus, wie sie an das grundständige Studium gestellt wird.

Chancen und Risiken

Die wesentlichen Chancen bestehen in der Erhöhung der Durchlässigkeit des Bildungssystems für die Teilnehmenden. Eine konsequente Umsetzung des ECTS (European Credit Transfer and Accumulation System) und des EQF (Europäischer Qualifikationsrahmen) führt dazu, dass sich die Hochschulen neuen Studierendengruppen öffnen – auch im MINT-Bereich (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik). Die wissenschaftliche

Weiterbildung kann so zu einem strategischen Element der Hochschulentwicklung werden, indem sie mit dem weiterbildenden Master ihr Angebot konsequent modularisiert.

Risiken bestehen in einer „Vermarktlichung“, wenn mit dem weiterbildenden Master nur Geld für chronisch unterfinanzierte Hochschulen verdient werden soll. Der neue Abschlussgrad stärkt die Position der Fachbereiche und Fakultäten der Hochschulen; dadurch besteht die Gefahr, dass eine enge Verfachlichung der Interdisziplinarität beruflichen Handelns entgegensteht. Außerdem dürfen niedrigschwellige Angebote und Module nicht ausgegrenzt werden. Sonst kommt es aufgrund mangelnder Öffnung „nach unten“ zu einer weiteren Segmentalisierung der Bildungskarrieren und Lebenschancen. //



Handlungsbedarf in der wissenschaftlichen Weiterbildung:

- Grundständige Studienangebote und Weiterbildungsangebote sind in Planung und Umsetzung enger aufeinander zu beziehen.
- Durchlässigkeits- und Verzahnungsmöglichkeiten des grundständigen Hochschulsystems mit dem System wissenschaftlicher Weiterbildung müssen realisiert werden.
- Zugangswege für nicht traditionell Studierende müssen weiter geöffnet werden. Die Positionierung der wissenschaftlichen Weiterbildung zwischen Wirtschaft und Weiterbildungseinrichtungen der Region und der Hochschule ist zu gestalten.
- Bedarfe an weiterbildenden Mastern dürfen nicht nur von Unternehmen formuliert werden. Diese Bedarfe sind mit wissenschaftlichen Positionen und individuellen Ansprüchen abzuwägen.
- Berufsbegleitende Studienangebote sind erforderlich, Fernstudien sollten ausgebaut werden: In kleinen Formaten sollten Leistungspunkte erworben werden können, die in Bachelor- und Masterstudiengängen anerkannt werden.
- Forschungs- und Förderprogramme für eine Fortentwicklung der wissenschaftlichen Weiterbildung sind durch die Bundesregierung auszubauen. Darüber hinaus ist die wissenschaftliche Weiterbildung in die nationale Bildungsberichterstattung aufzunehmen.